

scher Verbindungen, Kontakte, und Propaganda in London, das als eine Stadt voll radikaler Strömungen in einer extremen Krise geschildert wird, und sie zeigt die Kommunikation mit und in der Provinz. Gangraena wird untersucht als Mittel der presbyterianischen Meinungsbildung, Debatte und Mobilisierung. Historiker, die die religiös-politischen Kontroversen im revolutionären Lager der 1640er Jahre in England studieren, werden in den nächsten Jahren kaum auf diese genaue und umsichtige Arbeit verzichten können.

Roland Ludwig

Thomas Fischer/Anneliese Sitarz (Hrsg.): Als Geschäftsmann in Kolumbien (1911–1929). Autobiographische Aufzeichnungen von Hans Sitarz (= Lateinamerika-Studien, Bd. 46), Frankfurt a. M.: Vervuert 2004, 313 S.

Bei dem vorliegenden Buch handelt es sich um den autobiographischen Bericht des 1889 in Wien geborenen Hans Sitarz, der 1911 nach Kolumbien auswanderte, um dort Karriere zu machen. Der Text folgt den verschiedenen Stationen seines erfolgreichen Werdegangs und kann damit als exemplarische Vita eines europäischen Aufsteigers in Übersee gelesen werden, dem, wie er es selbst ausdrückt, seine eigenen Zukunftsmöglichkeiten „um so günstiger erschienen ... je weniger entwickelt ich das Land vor mir sah“ (S. 35). Allerdings,

und dieser Umstand darf bei der Lektüre und kritischen Beurteilung des Textes nicht vergessen werden, schreibt Sitarz aus der Retrospektive: Das von Thomas Fischer und Anneliese Sitarz, der Tochter des Autors, herausgegebene Buch basiert auf einem Manuskript, das Sitarz erst Anfang der 1950er Jahre schrieb. Bei der Niederschrift stützte er sich zwar auf seine damaligen Tagebücher; diese sind allerdings, wie Fischer in seinem Vorwort anmerkt (S. 22), nicht mehr vorhanden. Eine kritische Beurteilung der Veränderung der Wahrnehmung einer Person in zwei sehr verschiedenen Lebensabschnitten sowie der Differenz des privaten zu dem zur Publikation bestimmten Text wird so sehr erschwert. Trotzdem bleibt der Quellenwert dieses Berichts eines Aufstiegs vom einfachen Angestellten einer kleinen Import-/Exportfirma bis zum Generaldirektor einer angesehenen binationalen Bank bemerkenswert.

Sitarz' Schilderung beginnt noch in Stettin, wo ihm der „Überseeische Verein“ als Kontaktpunkt für die Vermittlung einer Stellung in der Firma „Ernst Pehlke“ in Bogotá diente. Da sich schon bald nach der Ankunft in Kolumbien zeigte, dass diese ihm seine Hoffnungen auf ein zügiges Hocharbeiten nicht erfüllen würde, nutzte Sitarz sein schnelles Einleben in die fremde Umgebung auch, um anderweitig nach einer Anstellung Ausschau zu halten. Zwei Jahre nach seiner Ankunft erhielt er schließlich das Angebot, zu der

1912 in Bremen gegründeten Banco Alemán Antioqueño/Deutsche Antioquia Bank in Medellín zu wechseln. Diese Bank, deren Mitbegründer u. a. der selbst 1880 – 1892 in Kolumbien erfolgreiche Geschäftsmann Adolf Held¹ war, wurde in den folgenden Jahren zu einem der größten Finanzinstitute Kolumbiens. *Sitarz*' beruflicher und gesellschaftlicher Aufstieg vollzog sich innerhalb und parallel zu dem der Bank. War er zu Beginn seiner Tätigkeit noch „Mädchen für alles“ (S. 108), so u. a. Kreditbegutachter für Viehzucht haciendas, wurde *Sitarz* 1920 mit der Gründung und Leitung einer neuen Filiale in Barranquilla beauftragt. Zwei Jahre später wiederholte er diese Aufgabe in der Stadt Honda und wurde nach einigen Monaten zunächst zum Zweiten Direktor, bald darauf zum Generaldirektor in den kolumbianischen Hauptsitz der Bank in Medellín berufen. Damit hatte *Sitarz* den Höhepunkt seiner Karriere in Kolumbien erreicht, die his zur freiwilligen Aufgabe des Postens aufgrund interner Meinungsverschiedenheiten und der Abreise aus dem Land Mitte 1929 andauerte. Vor allem für diese letzten Jahre 1923–1929, in denen *Sitarz* innerhalb der Bank seinen größten Einfluss ausübte, enthält der Bericht zahlreiche Informationen über wirtschaftliche und finanzpolitische Entwicklungen in Kolumbien. So beschreibt er aus dem Blickwinkel der Bankinteressen den Verfall der Kaffeepreise und die daraus folgende Liquiditätskri-

se um 1923, den kreditfinanzierten Konjunkturaufschwung ab 1927, der schließlich in die Wirtschaftskrise 1930 mündete, sowie den Nationalisierungsdruck auf die in Kolumbien tätigen Kreditinstitute, der allerdings im Falle der Banco Alemán Antioqueño erst 1942 zu der Umbenennung in Banco Comercial Antioqueño führte.

Durch die vielen Reisen, die Hans *Sitarz* während seines 18 Jahre umfassenden Aufenthaltes in Kolumbien durchführte, kombiniert der Text aber die Elemente der Autobiographie eines erfolgreichen Emigranten mit denen des Reiseberichts. So hietet *Sitarz* dem Leser eine Vielzahl von Eindrücken verschiedener Landesteile, die er zumeist im Auftrag der Bank bereist, aber auch des Lebens sowohl in den Städten als auch auf dem Land. Dabei hewegen sich die Schilderungen der schwierigen kolumbianischen Infrastrukturbedingungen besonders in den ersten Jahren ganz im Rahmen der zahlreichen Reiseberichte des 19. Jh.s.² Darüber hinaus stellt *Sitarz*' durch den eigenen Fortschrittsglauben, aber auch durch seine von der Sichtweise der kolumbianischen Eliten geprägte Wahrnehmung ein eindrucksvolles Beispiel für die regionalen kolumbianischen Mythen der fleißigen weißen *antioqueños*, ausschweifend feiernden Bewohnern der Karibikküste sowie faulen schwarzen Bevölkerung des Valle de Cauca dar.³

Das gesellschaftliche Leben in den Städten beschreibt *Sitarz* vor allem für Medellín, wo er immer-

hin 14 Jahre, wenn auch eher zurückgezogen, lebte. Trotzdem versäumt der Autor es nicht, die Bräuche und den sozialen Umgang der Medelliner Elite zu erläutern und auch die mit der zunehmenden Modernisierung des Landes einhergehenden Veränderungen in der gesellschaftlichen Sphäre zu konstatieren. Vielleicht am interessantesten wird der Bericht immer dort, wo *Sitarz* seine Zeitgenossen, vor allem die in Kolumbien ansässigen Deutschen, aber auch seine Bekannten der kolumbianischen Elite, detailliert und schonungslos porträtiert. Gleichzeitig wird hier der zeitliche Abstand der Niederschrift zu dem direkt Erlebten am deutlichsten, wenn der Autor über die Weiterentwicklung der Personen berichtet und dieses Wissen seine Erinnerung wohl zwangsläufig beeinflussen musste.

Dem bis zu *Sitarz'* Abreise aus Kolumbien 1929 reichenden Haupttext sind zwei relativ kurze Berichte (31 bzw. 13 Seiten) über zwei Geschäftsreisen nach Kolumbien in den Jahren 1942/43 sowie 1944 beigelegt. Diese stellen eine Auswahl aus *Sitarz'* Aufzeichnungen über ähnliche Reisen auch in den Jahren 1935 und 1939 dar, die jedoch seitens der Hrsg. als „wenig ergiebig“ (S. 251, FN 20) erachtet wurden. Dies erstaunt etwas, erwartet der Leser doch eher, dass *Sitarz* bei seiner ersten Rückkehr nach Kolumbien 1935 über interessante Eindrücke zu berichten hätte. Eine nähere Erläuterung des Charakters dieser beiden ersten Reisen wäre an dieser Stelle hilf-

reich gewesen. Auch wird nicht abschließend klar, welche Stellung der Verfasser diesen Texten innerhalb der gesamten Autobiographie zugebilligt hatte. Die beiden Berichte gleichen sich zum Teil im Wortlaut; aufschlussreich sind hier besonders *Sitarz'* Besuche zweier Haciendas, die ihn mit den Lebensverhältnissen der Arbeiter dort konfrontieren, sowie die Schilderung der weiteren Entwicklung der Bank.

Insgesamt ist dies ein, wenn auch nicht literarisch wertvoller, so doch nicht unangenehm zu lesender Text, der als Quelle auf den verschiedenen oben genannten Gebieten seinen Wert hat. Vorangestellt haben die Hrsg. dem Bericht neben dem bereits erwähnten zusammenfassenden Vorwort von *Thomas Fischer* eine Kolumbienkarte, auf der die wichtigsten Stationen von *Sitarz'* Leben in Kolumbien verzeichnet sind. Der Bericht selbst wurde seitens der Hrsg. nur in Orthographie und Syntax bereinigt sowie durch Zwischenüberschriften ergänzt. Unklar bleibt hier allerdings, ob die den Zwischenüberschriften zugrunde liegende Gliederung des Hauptteils in 22 kurze Abschnitte durch *Sitarz* selbst vorgenommen wurde oder auch dies durch die Editoren erfolgte. Der Text wird durch zahlreiche Fotos illustriert, die jedoch von sehr unterschiedlicher Druckqualität sind. Teilweise hätten die Fotos näherer Erläuterungen bzw. einer Datierung bedurft; ihre Herkunft primär aus *Sitarz'* Nachlass lässt jedoch erah-

nen, dass dies nur bei einem Bruchteil der Abbildungen möglich war. Indizes nicht nur der Orts- und Personennamen, sondern auch – besonders für wirtschaftshistorische Forschungen nützlich – der im Text genannten Firmennamen ergänzen die editorischen Bemühungen.

- 1 Adolf Held ist einer der in der kolumbianischen Historiographie prominentesten deutschen Geschäftsmänner, vgl. etwa A. Meisel Roca/ J. Viloria de la Hoz: Los alemanes en el Caribe colombiano. El caso de Adolfo Held, 1880–1927, in: Boletín Cultural y Bibliográfico 35 (1998) 49, S. 49–100.
- 2 Für einen kurzen Überblick siehe: Viajeros extranjeros en Colombia. Siglo XIX, Cali, Carvajal, 1970.
- 3 Für Antioquia und Cauca siehe: N. Applebaum: Whitening the Region. Caucaño Mediation and 'Antioqueño Colonization' in Nineteenth-Century Colombia, in: Hispanic American Historical Review 79 (1999) 4, S. 631 – 668.

Ulrike Bock

Stefan Breuer: Nationalismus und Faschismus. Frankreich, Italien und Deutschland im Vergleich, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2005, 202 S.

Das Buch erinnerte mich an den Witz über den, der gerade „Das Kapital“ von Karl May liest und sich wundert, dass darin gar keine Indianer vorkommen. Bei *Stefan Breuer* kommen weder Indianer noch „das Kapital“ vor. Die ge-

samte marxistische, und große Teile der sonstigen sozialwissenschaftlichen Faschismusforschung werden mit Missachtung gestraft. Die Frage nach der „sozialen Funktion des Faschismus“ ist für *Breuer* nur eine „vermeintliche“. Thesen über die soziale Basis, wirtschaftlichen Voraussetzungen und modernisierenden Zielsetzungen des Faschismus fänden „kaum noch Anhänger“ (S. 7). Das Interesse der heutigen Faschismusforschung konzentrierte sich auf die „Ideologie“. Und im Zentrum der faschistischen Ideologie stünde der Nationalismus – und nicht Antisemitismus, Rassismus und Antimarxismus. Folglich werden in der Einleitung neben einigen Arbeiten zum Nationalismus nur die Studien über die faschistische Ideologie von Philippe Burrin, Roger Eatwell, Roger Griffin, Zeev Sternhell und Ernst Nolte erwähnt. (Ein Quellen- und Literaturverzeichnis fehlt!)

Im gewissen, aber nicht erklärtem Widerspruch zu dieser Reduktion des Faschismus auf seine Ideologie und diese wiederum auf den Nationalismus steht dann jedoch *Breuers* Definition des Faschismus als „paramilitärisch operierende charismatische Patronagepartei“ (S. 62). Und mit dieser Definition, die die Regimephase des Faschismus von vornherein ausschließt, macht sich *Breuer* dann an den Vergleich der faschistischen Parteien (die er aber nicht so, sondern „weltanschauliche Verbände“ nennt) in Frankreich, Italien und Deutschland. Er sagt